

[NAME DER UNIVERSITÄT]

[FACHBEREICH]

PERSONENNAMEN

**untersucht in Beinamen, Übernamen und
nicht-anthroponymischer Verwendung
zudem
Untersuchung jüdischer Namengebung**

[SEMESTERANGABE]

Proseminar

"Grundlagen der Onomastik"

[SEMINARNR.]

[LEHRENDER]

vorgelegt von

[ANSGAR]

[ANSGAR]

[STRASSE]

[ORT]

[TELEFONNR.]

[MATRIKELNR.]

[STUDIENGANG]

0. INHALTSVERZEICHNIS

<u>1. Einleitung</u>	Seite 2
<u>2. Beinamen und Übernamen</u>	
2.1 Beinamen	Seite 3 - 5
2.2 Übernamen	Seite 6 - 8
<u>3. Personennamen in nicht anthroponymischer Verwendung</u>	
	Seite 9 - 13
<u>4. Jüdische Namengebung</u>	
4.1 Die Vornamen der Juden	Seite 14 - 17
4.2 Jüdische Besonderheiten bei Nach- namengebung	Seite 18 - 20
<u>5. Literaturnachweise</u>	Seite 21

1. EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des Seminars "Grundlagen der Onomastik". In diesem Seminar beschäftigten wir uns vorrangig mit dem Buch "Die Personennamen im Deutschen" von Wilfried Seibicke. Es entstanden Referate, die einzelne Themenbereiche aus diesem Buch darstellen sollten. Einige dieser Themenbereiche aus Seibickes Buch sollen hier behandelt werden, nämlich die Kapitel 5, 6 und der Abschnitt des Kapitels 4.5, der die jüdische Namengebung betrifft. Dabei wurden, gemäß dem Auftrag, zusätzliche Quellen herangezogen, denen ich in Kapitel 4.1 eigens Raum gegeben habe.

Der Arbeit zugrunde lagen neben dem Buch Seibickes, der Text des gehaltenen Referats sowie zusätzliche Quellen. Die einzelnen Themen werden getrennt behandelt. Dabei halte ich mich im Allgemeinen an die Reihenfolge, wie sie Seibicke auch benutzt.

Natürlich war ich bei den Beispielen auf die Seibickes angewiesen, da sie jedoch zum Allgemeingut gehören, habe ich sie nicht als Zitate kenntlich gemacht. Wörtliche Zitate sind mit Anführungsstrichen und *Kursivschrift* kenntlich gemacht.

Der in Kapitel 4.1 behandelte Aufsatz von Leopold Zunz war sehr komplex. Aus Platz- und Zeitgründen habe ich mich auf eine wirklich knappe Darstellung beschränkt, obwohl die Intention des Aufsatzes, Fehltritte über Juden abzubauen, würdig ist, mehr Raum zu gestanden zu bekommen.

Ich bitte zudem einige Formulierungsschwächen zu entschuldigen, da diese Arbeit zu Beginn meiner studentischen Laufbahn entstanden ist.

[ANSGAR] (Autor)

[ORTSANGABE, DATUM]

2. BEINAMEN UND ÜBERNAMEN

2.1 Beinamen

Da Seibicke keine direkte Definition des Begriffs "Beiname" bietet, möchte ich die Definition Gottschalds zitieren: " Von *Beinamen im strengen Sinn kann eigentlich nur gesprochen werden, wenn zu einem bereits vorhandenen Rufnamen ein weiterer Name hinzutritt, und zwar im allgemeinen aus dem appellativischen Wortschatz.*" [1]

Seibicke zählt die "Zusätze zu den Rufnamen von Herrschern und anderen berühmt gewordenen Persönlichkeiten"[2] zu der Gruppe der Beinamen.

Bsp.: Otto I. (der Erste), Heinrich Vogler, Karl der Kühne, Albertus Magnus, Johann Ohneland, Richard Löwenherz

Hier haben die Beinamen, laut Seibicke, die Funktion, die Namen von Herrschern gleichen Namens unterscheiden zu können. Bezeichnend hierbei ist, daß diese Beinamen nur für eine Person gelten.

Bsp.: Es gab vier Ottos in der deutsche Kaisergeschichte, aber nur der erste von ihnen trug den Beinamen "der Große".

Beinamen dieser Art sind nicht wie Familiennamen vererbbar, denn man muß sich ihrer erst würdig erweisen. Beinamen dieser Gruppe sind durch eine besondere Eigenschaft der Person, zu der sie gehören, motiviert.

Bsp.: Friedrich Barbarossa (übersetzt "Rotbart") hatte in der Tat einen roten Bart.

Die "*mit Artikel angeschlossenen Beinamen sind keine Namen im strengen Sinn, sondern appellativische Zusätze*"[3]. Die Begründung für diese Aussage ist, daß diese Beinamen im Kasus an den Personennamen angepaßt werden, sie also syntaktisch wie Appositionen behandelt werden.

Bsp.: Kaiser Otto dem Großen wurde die Kaiserkrone auf gesetzt.

Ohne den dazugehörigen Vornamen sind diese Beinamen ohne Bedeutung. Für sich allein genommen sind sie aussagelos.

Bsp.: der Kühne, der Große

[1] Gottschald, Max: Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen. Berlin und New York 1982. 5. Aufl.

[2] Seibicke, Wilfried: Die Personennamen im Deutschen. Berlin und New York 1982. S.203

[3] ebd. S.203

Zudem gibt es viele berühmte Persönlichkeiten, die alle denselben Beinamen haben.

Bsp.: Friedrich der Große, Karl der Große, Otto der Große,
Friedrich Wilhelm der Große

Zuweilen ist es von Nöten, *"den genealogischen Zusammenhang [zu] kennen"* [4].

Bsp.: Friedrich II. von Preußen und Friedrich II. von
Hohenzollern

Es gibt auch Namenszusätze, die einmalig sind und deshalb auch ohne Personennamen Benennungscharakter behalten. Für sie gilt das oben gesagte nicht, da sie eben unverwechselbar sind. Aus diesem Grunde können sie auch ohne Personennamen auftreten. Sie liegen *"auf der Grenze zwischen Appellativum und Eigennamen"* [5].

Bsp.: Sonnenkönig (König Ludwig XIV. von Frankreich),
Barbarossa, Löwenherz (König Richard II. von England)

Diese Gruppe von Beinamen, die nur für herausragende Persönlichkeiten verwendet wurde, ist aus charakterisierenden oder ehrenden Übernamen hervorgegangen. Hierbei ist es nicht gesichert, ob diese Beinamen zu Lebzeiten der Person entstanden sind oder nicht. Man verwendet diese Beinamen jedoch gerne, weil sie die Identifikation einer historischen Person und deren Fixierung in der Geschichte vereinfachen. [6]
"Zählender Beiname und Übername sind häufig vertauschbar." [7]

Bsp.: Friedrich II. und Friedrich der Große

Einige Beinamen sind zu Rufnamen geworden. [8]

Bsp.: Karl, Bruno, Friso

Auch in der bürgerlichen Bevölkerungsschicht gibt es Beinamen. Diese finden ihre Anwendung bei der Kenntlichmachung einer Person als Mitglied eines Vereins, einer Gesellschaft, eines weltlichen Ordens, einer Loge, einer Zunft, einer studentischen Verbindung, etc.. In letzter Zeit dürften auch eine Vielzahl von "Gang-Namen", Namen von Mitgliedern einer Straßenbande, aufgetaucht sein.

Bsp.: Kegelbruder Hans (Kegelverein);
Geselle Rudolf, Meister Giro (Loge)

[4] Seibicke, S.203

[5] ebd. S.203

[6] vgl. Seibicke, S.203/204

[7] vgl. ebd.

[8] vgl. Seibicke, S.204

"Die Ähnlichkeit solcher "Nebennamen" mit dem Pseudonym ist groß, eine scharfe Abgrenzung kaum möglich." [9] Als Möglichkeit zur Differenzierung bieten sich nur folgende Merkmale an: a) alle Mitglieder einer Gruppe bekommen beim Eintritt in die Gruppe einen Beinamen, b) dieser Eintritt wird stets in Form einer Zeremonie vollzogen. Diese Beinamen haben unter anderem die Funktion, die Mitglieder zu einer starken, aufeinanderengefleischten Gemeinschaft zusammen zu bringen und auch zu halten. Die Beinamen dienen hier auch dazu, gesellschaftliche Schranken zwischen den einzelnen Mitgliedern zu überwinden. Zudem haben viele dieser Namen einen eher bezeichnenden denn benennenden Charakter und sind als Namen nicht geeignet.

Bsp.: der Wohlgeratene, der Bekrönte, der Beständige, der Spate

Eine weitere Gruppe von Beinamen sind die, die man beim Eintritt in einen geistlichen Orden erhält. Vor dem Gesetzgeber verändert sich die eintretende Person namentlich nicht, und im Personalausweis wird der neue Name "nur" als Beiname geführt. Dennoch verändert sich für den Ordensmann/die Ordensfrau sehr viel, denn mit der Annahme des neuen Namens während der Ablegung der ersten Gelübde während der Aufnahmezeremonie nimmt er/sie das Ordensleben an. Er/Sie legt mit seinem/ihrem bürgerlichen Namen ihr früheres Leben ab, um sich ganz ihrem neuen Leben im Orden widmen zu können.

Die Namen für Mitglieder eines Ordens stehen oft in einem engen Zusammenhang mit dem jeweiligen Orden, auch wenn es keine Rivalität zwischen ihnen gibt, wird sich ein Franziskanermönch niemals Benedikt nennen. Manche Orden lassen bürgerliche Namen zu und setzen ein Bruder/Pater/Schwester davor.

Bsp.: Oblaten des heiligen Franz von Sales, Priesterorden:
Bruder Markus, Pater Konrad

In anderen Orden wird sehr viel Wert darauf gelegt, daß die neuen Ordensmitglieder die Namen des Ordenspatrons, verstorbener Ordensmitglieder oder, und das dürfte die größte Gruppe sein, den Namen eines Heiligen oder Märtyrers anzunehmen.

Bsp.: Bruder Franz, Schwester Maria Patrick, Schwester Klara

[9] Seibicke, S.204

2.2 Übernamen

"Unter Menschen, die in enger Gemeinschaft miteinander leben, stellen sich leicht Übernamen ein, d. h. zusätzliche Namen (Beinamen), die anstelle des Personennamens (des Rufnamens, des Familiennamens oder beider) gebraucht werden."

[10] Beispiele für solche engen Gemeinschaften sind Partnerschaft, Freundschaft, Familie, Schulklasse, Altersgenossenschaft, Verein, studentische Verbindung, Dorfgemeinschaft, Kirche usw. . Ihr Gebrauch in Beziehungen zwischen Menschen, wo eigentlich keine Unterscheidung nötig wäre, zeigt, daß ihre Funktion darin liegt, eine Distanz zu überwinden oder erst gar nicht aufkommen zu lassen.[11] Sie tragen oft die Form von Kose-, Neck- oder Spottnamen und bringen so die Wertungen des Benenners zum Vorschein. Doch selbst ohne bestimmte Wertung stellen sie eine besondere Beziehung her.[12] Dies ist besonders dann der Fall, wenn dieser Übername eine Verkürzung oder Veränderung des Rufnamens ist.

Bsp.: Einer meiner Freunde heißt Andreas. Alle seine anderen Freunde nennen ihn "Spork", ich aber darf ihn "Dicker" rufen. Dafür nennt er mich "Schwerer". Unser Pfarrer wird von den meisten Leuten in unserer Gemeinde nur "Bruder" genannt und dementsprechend auch geduzt.

Die Benennung eines anderen mit einem Übernamen kann nach Seibicke auch als eine Art Besitzergreifung verstanden werden. Je straffer eine Gruppe organisiert ist, umso weniger frei ist die Möglichkeit zur Benennung. Es ist vielmehr konventionell festgelegt, wer innerhalb der Gruppe die Übernamen über wenn vergeben darf.[13] Durch Übernamen kann auch eine Rivalität zwischen Gruppen zum Ausdruck gebracht werden. Sehr verbreitet in den ländlichen Gebieten sind die Ortsnecknamen.

Bsp.: Käner Schriver (Käner Schrubber);
Fierschber Rave (Feuersbacher Raben);
Dielfer Ämer/Iemer (Dielfer Eimer);
Anzhüser Giggel/Güggel (Anzhäuser Hähne);
Ganz amüsan ist auch ein Spruchreim von Salchendorfern über ihre Nachbarn die Irmgardeicher:
Die Irmgardeicher
– die Beddeseicher (die ins Bett machen)

[10] Seibicke, S.205

[11] vgl. Seibicke, S.205

[12] vgl. ebd.

[13] vgl. Seibicke, S.206

Es gibt passend zu dieser Dörferrivalität Übernamen, die die Rivalität unter Völkern und Rassen ausdrücken.

- Die unten genannten Beispiele sind nicht als Ausdruck von Ausländerfeindlichkeit des Autors zu werten.-

Bsp.: Spaghettifresser (Italiener);
Tomies (Briten);
Fritten (Belgier);
Kanacken, Neger, Nigger (für farbige Menschen);
Schlitzaugen (asiatische Menschen)

Diese Übernamen dienen dem Zweck, Menschen dieser Völker oder Hautfarben als unterlegen darzustellen. Sie sind Ventil und Ausdruck für Ängste, Wut etc., die durch oberflächlichen Kontakt zu diesen Menschen und Unverständnis entstanden sind. Zum Beispiel hatten in den 70er Jahren deutsche Arbeiter Angst um ihre Arbeitsplätze, weil Italiener, Türken ins Land geholt wurden, um hier zu arbeiten. Ähnlich stellt sich die Situation heute dar, wo wieder viele Menschen durch Arbeitslosigkeit bedroht sind und die Schuld dafür unter anderem in den Ausländern sehen.

Spitznamen für Vorgesetzte/Lehrer dienen ebenfalls als Mittel Ängste und Autoritätsdruck abzubauen. Die betroffene Person wird durch diese Benennung zu einem greifbaren Subjekt, wird auf die Ebene des Benenners herabgeholt und verliert so ein wenig von ihrer Autorität. Sie wird diesen Namen jedoch im Normalfall nie erfahren, denn diese Übernamen werden nur gruppenintern benutzt. Es ist schon sehr ungewöhnlich, die so benannte Person direkt mit diesem Übernamen anzusprechen und würde wohl auch strenge Sanktionen nach sich ziehen.

"Die Kosenamen der Liebenden sind gewöhnlich nicht so festgelegt, wengleich in der Regel ein bestimmter Name bevorzugt wird."[14] Wenn sie variieren, liegt häufig eine Aussage über den augenblicklichen Gemütszustand des Benenners in ihnen.

Bsp.: Meine Freundin heißt Michaela. Im täglichen Umgang mit ihr nenne ich sie "Schatz". Möchte ich ihr etwas Liebes sagen, greife ich auf so Worte wie "Engel" zurück. Wenn ich sie rügen oder ihr etwas ernstes sagen will, benutze ich ihren Namen. Bin ich sehr wütend auf sie, sage ich "Schrotze" zu ihr.

"Die Bildungsweisen der Übernamen sind von schier unerschöpflicher Vielfalt."[15] Man braucht nur den Gesetzen

[14] Seibicke, S.206

[15] ebd.

der Wortbildung zu folgen. Ob Komposition oder Derivation ist ganz gleich, Hauptsache ist, daß die bezeichnete Person und ihr Partner etwas mit dem Übernamen verbinden können.

Bsp.: Einer meiner Freunde nennt seine Freundin "Tipschen",
und das nicht etwa etwas mit Büroschreibkraft zu tun!

Bei der Namenbildung wird sich oft an den gegebenen Personennamen, an auffälligen Eigenschaften oder Eigenheiten orientiert. Ein gewisser "Spieltrieb" läßt sich dabei feststellen.

Ein Übername wirkt auch dann noch, wenn sein Ursprung längst vergessen ist. Darauf kommt es eigentlich auch gar nicht an, sondern auf die emotionale Bedeutung, die einem Übernamen zukommt.

3. PERSONENNAMEN IN NICHT-ANTHROPONYMISCHER VERWENDUNG

Nicht nur Personen erhalten eigene Namen, sondern auch Tiere und leblose Dinge. Alles, was irgendwie zu einer individuellen Bedeutung für einen Menschen gelangt, erhält von ihm einen Eigennamen, der eine ganz besondere Beziehung des Menschen zu diesem Tier oder dieser Sache ausdrückt. Dies hat ganz ähnliche Motive, wie wir sie schon bei der Übernamenvergabe unter Partnern etc. kennengelernt haben. Unter diesen Eigennamen tauchen nicht selten Namen auf, die man sonst Menschen vorbehält. Man bezeichnet die Gruppe von Namen, die einen Menschen benennen, Anthroponyme.

Sehr viele Beispiele für die Verwendung von Personennamen zur Benennung von Dingen finden sich in der ehemaligen DDR. Hier erhielten Straßen, Orte, Universitäten, Schule, Verlage und andere öffentliche Gebäude und Stiftungen Namen von Personen, die sich um den Kommunismus oder den Staat verdient gemacht haben.[16]

Bsp.: Karl-Marx Stadt

Ein anderer sehr großer Bereich sind die Benennungen von Tieren. Ganz besonders hierbei greifen die Menschen auf Anthroponyme zurück. Dies scheint wenig verwunderlich, bedenkt man, daß die Tiere oft der einzige Gesprächspartner für viele Menschen sind. Es entsteht eine sehr enge Beziehung zwischen Mensch und Tier. Kosenamen sind ganz besonders beliebt.[17]

Bsp.: Hansi, Bubi (Wellensittiche);
Hasso, Felix, Senta (Hunde)

Aus solchen Tierbezeichnungen entstanden in alter Zeit im Umgangsprachlichen Bezeichnungen für Tiergattungen.

Bsp.: Reinhart/Reinnecke (Fuchs),
Meister Lampe (Hase),
Isegrim (Dachs),
Markward (Häher)

[16] vgl. Seibicke, S.208

[17] ebd.

Vornamen wie Nachnamen finden zudem für Dingen Verwendung, bei denen man es gar nicht vermutet.

Bsp.: Fleißes Lieschen, guter Heinrich (Pflanze);
MS Franziska, Santa Maria (Schiffsnamen);
Oskar (Filmpreisname);
Dicke Bertha, Faule Grete (Geschütznamen);
Schiller (Intercity-Zug);
Molli, die stille Pauline (Kleinbahnnamen);
Julchen, Minka, Bubi (Autos);
Audrey, Bertha, Carrie.... (Wirbelstürme);
Langer Eugen (Bundeshochhaus in Bonn);
Theo (Fahrrad meiner Freundin);
Josh (Kuscheltier);
usw.

Selbst beim Buchstabieren benutzt man häufig Vornamen, damit der Zuhörer die Buchstaben besser unterscheiden kann. Dieses Verfahren findet besonders bei der Polizei Verwendung beim Durchsagen von Autokennzeichen über Funk.

Bsp.: A wie Anton,
B wie Berta,
S wie Siegfried

Aus der oben genannten Gruppe sind einige Personennamen hervorgegangen, die in unseren Wortschatz übernommen worden sind als Namen für Dinge, deren ursprüngliche Bezeichnungen wir nicht mehr genau kennen. Diese Dinge sind uns nur noch unter ihrem "zweiten" Namen bekannt.

Bsp.: Dietrich (Nach- oder Allroundschlüssel),
Davit (Ankerhebevorrichtung auf Schiffen),
Marionette (frz. Verkellinerungsform von Marion<Maria)

Einige Bezeichnungen gehen auf Familiennamen zurück.

Bsp.: Schrapnell, Boykott, Sandwich, Silhouette, lynchen,
morsen

Andere wiederum dienen uns als Schimpfwörter.

Bsp.: Heini, Stoffel

"Einige Vornamen haben den Charakter von Suffixen angenommen, mit denen Personenbezeichnungen gebildet werden, die bestimmte negative Eigenschaften kritisieren."[18]

Bsp.: Heulpeter (unbekannt) - Heulsuse,
Tranpeter (unbekannt) - Transuse,
Quatschmichel (unbekannt) - Quatschliese,
Prahlhans

[18] Seibicke, S.209

-Anmerkung: Seibicke führt aus, daß dieser Gebrauch geschlechtsspezifisch ist. Dies läßt sich aus meiner Erfahrung nicht belegen. Mir waren dagegen einige Beispiele nicht mit ihrer männlichen Entsprechung bekannt. Vielmehr ist es in meiner Umgebung üblich, Mädchen wie Jungen die gleiche Bezeichnung zukommen zu lassen. Deshalb würde ich auch keinen Unterschied zu Zappelphilipp und Struwelpeter sehen. -

In älterer Zeit verwendete man Rufnamenbestandteile, um eine Person zu charakterisieren.[19]

Bsp.: Neidhart (neidischer Mensch),
Gebhart (geiziger Mensch)

Manchmal werden dabei auch Nachnamen verwendet.

Bsp.: Quatschmeier, Kraftmeier

Sehr bekannt ist die Form, daß ein Vorname ein Substantiv ersetzt.

Bsp.: Gemüse-, Zeitungs-, Tabakfritze statt -händler;
Taubenjockel statt -narr;
Versicherungsfritze statt -verkäufer

Personennamen treten häufig in festen Wendungen (Phraseologismen) und Sprichwörtern auf. Hierbei dominieren wiederum die Vornamen.[20]

Bsp.: Friedrich Wilhelm (Unterschrift),
Hinz und Kunz (jedermann),
Freund Hein (der Tod),
jemanden zur Minna machen

Dazu zählen auch Wendungen, die Vergleiche zu bekannten Personen ziehen.[21]

Bsp.: getreuer Eckart, ungläubiger Thomas

Ebenfalls sehr häufig verwendet man Personennamen zur Bildung von naturwissenschaftlichen, technischen oder medizinischen Fachausdrücken. Die Bezeichnung wird meist aus dem Namen des Erfinders/Entdeckers gebildet.

Bsp.: Röntgenoskopie, Glaubersalz, Litfaßsäule, Hoffmanns Stärke

[19] vgl. Seibicke, S.209

[20] vgl. Seibicke, S.210

[21] ebd.

Diese Fachausdrücke dienen jedoch nicht der Vermittlung einer Vorstellung der Sache, die sie benennen, sondern können sogar irreführend sein.

Bsp.: Blaugas ist nicht blau, sondern farblos.

Sie setzen oft einen gewissen Grad an Fachkenntnis und eine etwaige Vorstellung des Gegenstandes voraus.

Bsp.: Liebigkühler (chemikalisches Gerät),
Newton (Gewichtseinheit in der Physik)

Sie bieten jedoch die Möglichkeit mit einem oder zwei Worten das auszudrücken, wozu sonst ein langer Name oder eine ausführliche Definition nötig wären. Seibicke unterscheidet hier drei Formen:

a) Der Personenname bleibt unverändert.

Bsp.: Celsius, Browning, Colt

b) Der Personenname wird verkürzt.

Bsp.: Farad (< Faraday) , Volt (< Volta)

c) Der Personenname steht zusammen mit einer Ableitungs-
endung.

Bsp.: Goethit, Einsteinium

Selten tauchen Mischformen aus b) und c) auf.

Bsp.: Bakelit (aus dem belgischen Familiennamen Baeckeland).[22]

"Der Benennungsmotivation entsprechend liegen hier fast ausnahmslos Familiennamen zugrunde."[23]

Es gibt solche Fachausdrücke auch im sportlichen Bereich.

Bsp.: (Doppel-)Axel, Rittberger, Salchow, Gingersalto
Warenbezeichnungen sind auch sehr oft von Personennamen motiviert.

Bsp.: Duden (nach Konrad Duden),
Mercedes (nach Mercedes Jelinek), Modell Sabine (für ein Kleid), Hertie (von Hermann Tietze)

Zeitschriften, Groschenromane und Comics tragen ebenfalls oft die Namen ihrer Helden.

Bsp.: Brigitte, Carina, Petra, Werner, Asterix und Obelix

[22] vgl. Seibicke, S.211/212

[23] Seibicke, S.212

Zum Schluß dieses Kapitels macht Seibicke noch darauf aufmerksam, daß unter den "Volksgelahrten" häufig Trugschlüsse zustandekommen, wenn diese nämlich die Herkunft eines Gegenstandes oder einer Sache aus ihrem Namen/ihrer Bezeichnung abzuleiten versuchen. Diese Verfahren wird häufig dann verwendet, wenn man sich nicht plausibel vorstellen kann, wie ein Ding zu seinem Namen gekommen ist.

Bsp.: "pökeln" ist demnach aus dem Namen eines niederländischen Fischers namens Beukels(zoon) entstanden.
"Batist" ist dem Namen des Leinenwebers Baptist aus Cambrai nachempfunden.
"Kaßler" stammt angeblich von einem Fleischermeister Kassel.

Die Ursachen für diese Erklärungsversuche liegen in der "*relativ junge[n] Erscheinung*"[24], Dinge nach ihren Erfindern/Erforschern zu benennen und, daraus resultierend, in dem Hang, Worte, die nicht so ohne weiteres in unseren Wortschatz passen oder deren Ursprung schleierhaft erscheint, auf Personennamen zurückzuführen. Dieses Verfahren hat teilweise schon Einzug in "*wortgeschichtliche Nachschlagewerke*"[25] gehalten. Leider gelingt es der Wortforschung nicht immer, Licht in diesen falschen Worterklärungen zu bringen.[26]

[24] Seibicke, S.213

[25] ebd.

[26] vgl. Seibicke, S.213

4. JÜDISCHE NAMENGEbung

4.1 Die Vornamen der Juden

Wenn man sich mit den Vornamen der Juden beschäftigt, muß man sie durch die Geschichte des jüdischen Volkes begleiten, um ihre Entwicklung und ihren Wandel verstehen zu können. Viel Unrecht ist den Juden von Christen, die die Juden nicht verstehen wollten oder konnten und sie deshalb verleumdete, angetan worden. Leopold Zunz hat sich in seinem Aufsatz aufgemacht, einige dieser Vorurteile aus dem Weg zu räumen. Dabei liefert er uns eine sehr gute Beschreibung des Begriffs "Name". Sie lautet: "Den *Lebenshauch empfängt der Name von der Sprache, aber die Bedeutsamkeit von der Geschichte, von der Sitte den Reiz.*" [27] Früher sprach man von christlichen und jüdischen Namen als von zwei unverträglichen Elementen, doch wird sich diese Behauptung nicht halten lassen können. [28] Die jüdische Namengebung war von Anfang an von ihrer Umwelt stark mitgeprägt, dadurch daß die Israeliten stets der Willkür fremder mächtiger Völker ausgesetzt waren. Dazu kommt noch die Tatsache, daß viele Juden in der Diaspora lebten und heute noch leben.

Beginnen wir mit Zunz im 6. Jh. v. Ch.. Das Persische Großreich hat die Macht im Nahen Osten an sich gerissen. Neben den altüberlieferten hebräischen Namen tauchen weitere neue Namen auf.

Bsp.: Elam = Iran (Esra 2,7);
Charhaja = Zorn Gottes (Nehemia 3,8)

Auch fremde Einflüsse auf die Namengebung machen sich bemerkbar. Hier tritt besonders das Aramäische mit der Endung "-ai" hervor.

Bsp.: Bebai (Esra 2,11);
Atlai (Esra 10,28)

Hebräische Namen mit aramäischer Endung entstehen.

Bsp. : Esra (Esra 2,14);
Jehoschna wird zu Jeschua (später Jeschu, Jesu)

Es lassen sich auch arabische Einflüsse festmachen. [29]

Auch im nächsten Jahrhundert kann von einer Rückkehr zu den alten hebräischen Namen keine Rede sein. Unter griechischer Herrschaft (330–40 v. Chr.) brachten die Juden zwar keine

[27] Zunz, Leopold: Namen der Juden. Eine geschichtliche Untersuchung. Leipzig 1837, Nachdruck Hildesheim und New York 1976, 3. Aufl., S.2

[28] vgl. ebd. S.2

[29] vgl. ebd. S.3–5

neuen Namen hervor, doch wurden viele griechische Namen von ihnen übernommen. Dabei muß man zwei Gruppen unterscheiden. Zum einen veränderten die Juden ihre Namen so daß sie "griechisiert" waren oder übersetzten ihre Namen ins Griechische.

Bsp. : Onia, Jose, Baba, Ischai (1Chron 2,13)

Zum anderen übernahmen sie griechische Namen ohne sie zu verändern.

Bsp.: Alexander, Theodotus, Andreas (Mt 4,18)

Mit zunehmenden Einfluß des römischen Imperiums drangen auch mehr und mehr lateinische Namen in die jüdischen Familien.

Bsp.: Agrippa, Julianus, Marcus, Aquila (Apg 18,2)

Stets sind die reicheren Familien die ersten, die sich anpassen und die Namen der neuen Herrscher übernehmen. Sehr häufig in diesen Jahrhunderten sind auch syrische und persische Namen.

"Der fremde Namen ging zuweilen neben einem nationalen begleitend her, beide bildeten dann einen Doppelnamen."[30] Diese Doppelnamen sind jedoch nichts ungewöhnliches, denn diese Sitte ist uns auch von anderen Völkern überliefert.

Bsp.: Beltschazar-Daniel,
Esther-Hadasa;
Matthia-Levi;
Thaddai-Jud

Der Zweitname war meist gezwungenermaßen angenommen worden und gab entweder den Klang oder Sinn des hebräischen Namens wieder. Er wurde *"nur bei dem Gebrauche der fremden Sprache, oder in dem Verkehr mit Heiden und der fremden Staatsgewalt"*[31] gebraucht.

Im Laufe der Zeit wurden jedoch die Namen der Unterdrückter zu jüdischen Namen; es bestand kein Unterschied mehr zwischen einem jüdischen und einem fremden Namen. Dies geschah aus vielen Gründen. Sicherlich spielte dabei eine Rolle, daß man den Ursprung eines Namens vergessen hatte. Viele Namen waren allgemein bekannt und wurden auch als schön empfunden.

Bsp.: Ariston (hebr. Tobi)

Es gab aber auch heidnische Namen, die die Juden selten oder nie annahmen. Noch lange vor Jesu Geburt waren Namen heidnischen Ursprungs in Palästina bis in die höchsten

[30] Zunz, S.15

[31] ebd. S.15

gesellschaftlichen Positionen des Volkes Israel vorge-
drungen.

Bsp.: Antigonus der Mischnalehrer (ca.180 v. Chr.)

Die Juden waren nach dem jüdischen Krieg 70 n. Chr. in alle Welt verstreut worden und sprachen viele Sprachen. So lernten sie auch viele neue Namen kennen. Sie paßten sich den fremden Völkern, die ihnen meist nicht sehr freundlich gesinnt waren mehr oder weniger an – natürlich auch in der Namengebung. Diese Anpassung reichte bisweilen soweit, daß hebräische Namen die Form annahmen, wie sie von der fremden Sprache ausgesprochen und geschrieben wurden.

Bsp.: Levitas (von Levi, Levai),
Juda (von Jehuda),
Isac (von Jizchak),
Simon (von Schimeon)

Im Mittelalter nimmt der Druck der Christen auf die Juden rapide zu. So kommt es, daß die Juden sich enger zusammenschließen. In der Zeit vom 5.-11. Jh. waren die jüdischen Vornamen noch hebräischen, aramäischen, persischen oder europäischen Ursprungs. Dennoch nahm der Gebrauch biblischer Namen zu; man wollte auf jüdischer Seite Zusammenhalt und Zugehörigkeit demonstrieren.

Bsp.: Aaron, Jesaja, Salomo, Michael, Daniel

In der zweiten Hälfte des Mittelalters vom 11.-15. Jh. griff der Brauch um sich, die Namen der Eltern in den Namen der Kinder weiterleben zu lassen.[32]

Bsp.: Joseph ben Isaay b. Joseph b. Obadia b. Salomo b.
Obadija

Als Antwort auf Pressalien christlicherseits, schlossen sich die Juden nun noch enger zusammen und gaben männlichen Kindern einen zweiten kirchlichen Namen, mit dem ein Mann zu *"gottesdienstlichen Funktionen in der Synagoge gerufen wurde"*. [33]

Dennoch waren die Juden bei der Wahl des Rufnamens (bürgerlicher Name) völlig frei. Und so verschwanden die Unterschiede und Ursprünge viele Namen aus dem Gedächtnis der Juden.

Bsp.: Einige Namen deutscher Juden zu dieser Zeit. (Aus Platzgründen werden die Namen von Juden anderer Nationalität nicht aufgeführt.)
Blume, Gertrud, Goldchen, Perla, Arnold, Gottschalk

[32] vgl. Zunz, S.24

[33] Zunz, S.25

Vom 15.-18. Jh. waren die Vornamen der Juden verschiedenen Strömungen unterworfen, die sich auf die einzelnen Gegenden beschränkten, die sie besiedelten. Sie waren geprägt von der Anpassung an die landesübliche Namensgebung.

Im ausgehenden 18. Jh. und beginnendem 19. Jh. veränderten sich die Sprachen; sie wurden moderner. Mit den nun veralteten Redeweisen verschwanden auch viele veraltete Namen. Die Juden schlossen sich diesem Trend an, wie sie es schon seit jeher getan hatten. Genauso wie in den Zeiten davor persische, römische Namen zu jüdischen wurden, wurden es jetzt die neuauftkommenden Namen. Man bediente sich dabei der Mittel der Veränderung und der Übertragung, um die Namen ihren Sitten gerecht zu gestalten.[34]

Und so kommt es, daß auch heute noch Christen und Juden dieselben Namen tragen. Es ist durchaus unwahr, daß die Mehrheit unserer jüdischen Mitbürger ihre Namen aus der Bibel entlehnt hat.[35] Vielmehr heißen sie auch Otto oder Richard, und es kann von den Namen her keine Unterscheidung mehr getroffen werden.

"Es hat vielmehr die Geschichte gelehrt, dass niemals alle Bibelnamen zugleich in Gebrauch gewesen, dass sie sich einander ablösten und nur in kleinen Massen im Umlaufe blieben."[36]

Bleibt nur noch zu sagen, daß viele Juden, die zum christlichen Glauben konvertiert sind, häufig einen übertrieben gottesfürchtigen Namen annahmen.

Bsp.: Christhold, Christlieb, Gottlob

Der Aufsatz hat mir sehr imponiert. Man spürte Zunz' Verbitterung über soviel Ungerechtigkeit, die seinem Volke von den Christen angetan wurde - auch durch Gelehrte. Im Rahmen seiner Predigt versucht er zu widerlegen, daß jüdische und christliche Namen unvereinbar sind. Es gelingt ihm zu beweisen, daß sich hier keine eindeutige Unterscheidung treffen läßt.

[34] vgl. Zunz, S.69

[35] vgl. ebd. S.70

[36] Zunz, S.70

4.2 Jüdische Besonderheiten bei der Nachnamengebung

In den jüdischen Bevölkerungsteilen Deutschlands waren Namenszusätze, die auf den Vater hinwiesen, schon seit dem Altertum bekannt.[37] Diese Sitte hat ihre Wurzeln eventuell in der semitischen Tradition, Söhne nach ihren Vätern zu benennen, um ihre Herkunft schon im Namen kenntlich zu machen.

Bsp.: Jesus Sirach, Simon Barjona, Moses Mendelssohn,
Benjamin Ben Baruch

Ebenso alt war die *"Hinzufügung des Wohnortnamens zum Rufnamen"*. [38]

Bsp.: Moses Dessau

Diese Vorformen jüdischer Familiennamen, die ab dem 15. Jh. auftraten, blieben jedoch bis ins 18. Jh. hinein Ausnahmen. Für die örtlichen Verwaltungen taten sich dabei große Schwierigkeiten auf, wenn in einem Ort gleich mehrere Levis oder Abrahams wohnten. [39]

Die jüdische Landbevölkerung blieb bei der Einnamigkeit, während die jüdische Stadtbevölkerung danach trachtete, sich ihrer christlichen Umgebung anzupassen. Zur Zeit des Übergangs vom 18. ins 19. Jh. wurden ihre Bemühungen anfangs in Österreich-Ungarn später im gesamten deutschsprachigen Raum von der Obrigkeit unterstützt. Diese legte Wert auf eine Emanzipation der Juden in ihren Staaten. Den Grundstock dafür legten die Toleranzedikte Kaiser Josefs II. von Österreich aus den Jahren 1781 und 1782. [40] Die Bestrebungen gingen soweit, die Juden *"an allen Rechten [und Pflichten, Anm. des Autors] der christlichen Bürger teilhaben zu lassen"* [41]. Zu den Pflichten zählte auch die Annahme von erblichen Familiennamen. Wo man von jüdischer Seite Widerstand dagegen zeigte, wie in Galazien und der Bukowina, wurden von behördlicher Seite äußerst ungewöhnliche Namen ausgewählt. [42]

Bsp.: Eichelgrün, Himmelblau, Weinstein, Steinrot

Wie oben schon erwähnt, folgten bald alle übrigen deutschen Staaten dem österreichischem Beispiel. Dich scheinen sich die Juden in diesen Gebieten schließlich doch gefügt zu

[37] vgl. Seibicke, S.200

[38] Seibicke, S.200

[39] vgl. Gottschald, Max: Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen nach ihrer Entstehung und Bedeutung. Berlin 1971(4. Aufl.), S.124

[40] vgl. Seibicke, S.200

[41] Gottschald, S.124

[42] vgl Gottschald, S.124/127

haben, denn hier finden sich keine Beispiele für behördliche Namenwillkür.[43]

Ganz allgemein läßt sich jedoch feststellen, daß sich die Familiennamen der jüdischen Bevölkerung von denen der christlichen Bevölkerung nicht unterscheiden.[44] Es finden sich Handwerker- wie Häusernamen.

Bsp.: Färber, Glaser, Metzger, Schneider, Drucker,
Schuhmacher
Rothschild, Reiß, Stern, Nußbaum

Natürlich haben die Juden auch andere Familiennamen.

Bsp.: Baumann, Falk, Frisch, Prinz, Schmitt, Sommer

Manche Juden griffen auch auf Phantasiebildungen zurück, wie sie in der *"zeitgenössischen Literatur beliebt waren"*[45].

Bsp.: Morgenthau, Sternberg, Lindenfels, Karfunkel,
Tugendreich, Rosenduft, Lilienfeld

Eine weitere Gruppe von Judennamen sind die Namen, die sich aus dem Namen einer Stadt, Gegend usw. ableiten. Hier lassen sich regionale Schwerpunkte feststellen, d. h. für bestimmte Gegenden waren für in diese Gegend passende Nachnamen häufiger festzustellen als in anderen Gegenden. So gibt es in Polen den Nachnamen „Krakauer“. Dieser Familienname läßt sich für andere Gegenden nur sehr schwer nachweisen. Auch für diese Gruppe muß festgehalten werden, daß ein Nachnamen dieser Bildungsart nicht automatisch auf jüdische Abstammung seines Trägers schließen läßt.[46]

Bsp.: Heß, Schwab, Franzos, Danziger, Prager

Es gibt zudem eine geraume Menge an Familiennamen, die auf das alte Testament zurückzuführen sind.

Bsp.: Gerson, Laban, Ascher, Samson, Eisack

Neben diesen Nachnamen tauchen auch solche auf, die patronymische oder andere Zusätze enthalten oder aus biblischen Tierbezeichnungen gebildet sind.

Bsp.: Nathansohn, Judassohn, Seckelsohn; Levistein,
Eliasberg, Meierstein, Rubenfeld; Löwenthal,
Hirschfeld, Wolfenstein

[43] vgl. Gottschald, S.125

[44] vgl. Seibicke, S.201

[45] Seibicke, S.201

[46] vgl. Gottschald, S.126/127

Orientalischen Ursprungs sind die Namen, die die Endungen Ben oder Bar enthalten.

Bsp.: Baruch, Benfey

Einige jüdische Familiennamen sind auch religiös-theologisch motiviert.

Bsp.: Talmut, Jerusalem, Zion, Kober

Zum Abschluß seien noch die jüdischen Familiennamen erwähnt, die "*ein gewisses Streben nach Glanz und Pracht, Süßigkeit [...] und Ehre*"[47] aufweisen.

Bsp.: Rubinstein, Silberfeld, Edelstein, Karfunkel,
Mandelkern, Edelmuth, Saphir Perlmutter, Rosenduft,
Rosenthal, Tulpenthal

[47] Gottschald, S.127

5. LITERATURNACHWEISE

Folgende Literatur wurde verwendet:

GOTTSCHALD, Max: Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen nach ihrer Entstehung und Bedeutung. Berlin 1971. 4. Aufl.

GOTTSCHALD, Max: Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen. Berlin und New York 1982. 5. Aufl.

SEIBICKE, Wilfried: Die Personennamen im Deutschen. Berlin und New York 1982.

ZUNZ, Leopold: Namen der Juden. Eine geschichtliche Untersuchung. Leipzig 1837. In: Leopold Zunz - Gesammelte Schriften. Hrsg. vom Curatorium der "Zunzstiftung". Berlin 1875. Bd. I. . Vorliegend der Nachdruck Hildesheim und New York 1976.

Gesichtet im Rahmen des Schwerpunktes:

CUNO, Klaus: Namen Kölner Juden. In: Rheinische Heimatpflege, N. F.1974, S.278-291